Die
Verschwörung
wider
Venedig,
ein Trauerspiel
des
Herrn Thomas Ottway;
theils
aus dem englischen Originale, theils aber
aus der französischen Nachahmung
des
Herrn la Place
gezogen.

Aufgeführet zu Wienn, auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater.

Zu finden in Krausens Buchladen nächst der Kayserl. Königl. Burg. 1764.

Personen des Trauerspieles.

Doge zu Venedig.

Priuli, einer der vornehmsten Senatoren.

Belvidera, seine Tochter.

Jaffier, ihr Gemahl.

Pedro, das Jaffiers Freund.

Rinaldo, das Haupt der Verschwornen.

Der Rath der Zehenherren.

Die Vornehmsten von den Verschwornen.

Der Barigello mit der Wache.

Zwo Aufwärterinnen der Belvidera.

Der Schuplatz ist zu Venedig.

Vorbericht.

Herr Ottway gehöret unter die berühmtesten Dichter, welche jemahls für die englische Schaubühne geschrieben haben, und gegenwärtiges Trauerspiel ist ohnstreitig sein Meisterstuck. Alles, was Ehre und Stolz, Freundschafft und Haß, Zärtlichkeit und Eigensinn, Großmuth und Verzweiflung in den menschlichen Herzen wirken können, das hat derselbe mit den lebhaftesten Farben zu schildern gewußt. Allein bey allen diesen Schönheiten ist Herr Ottway gleichwohl von denjenigen Fehlern nicht frey, welche Herr Dryden seinen Landsleuten überhaupt zu Last leget. Der erhabene Dichter wird matt und kriechend, wenn er die verliebten Ausschweifungen eines venetianischen Senators mit einer griechischen Buhlerinn beschreibet. So rührend und natürlich die Züge sind, womit er die Character der Belvidera, des Pedro und Jaffiers entwirft: so abgeschmackt sind hingegen die Bilder, die er uns in dem Antonio, und der Aquilina vorstellet. Die Kenner des guten Geschmackes werden es uns daher keinesweges für übel halten, daß wir diese Thorheiten, welche ohnedem zur Hauptsache nicht gehören, gänzlich weggelassen, und uns in diesam Stücke eben die Freyheit genommen haben, deren sich der Herr la Place bedienet, als er im Jahr 1746. eine freye Nachahmung von diesem Trauerspiel, unter dem Titel: Venise sauvé, auf die parisische Schaubühne brachte. Möchten doch alle deutsche Ubersetzer dem Beyspiel des Herrn la Place nachahmen! Möchten sie doch den Ausspruch des grossen Voltaire bedenken, welcher jene zu den Verdammten zählet, die an den blossen Buchstaben kleben bleiben, und durch diese knechtische Furcht den Geist und Verstand zugleich ertödten.

Wir haben hierbey nichts mehr zu erinnern, als daß der Innhalt des Trauerspieles auf jene Verschwörung gegründet ist, welche der Markis von Bedmar im Jahre 1618. unter der Anführung eines Französischen Edelmannes, Nahmens Renaut, wieder den freyen Staat von Venedig abgesponnen hatte. Der Abt von St. Real hat diese eben so künstliche als unglückliche Verschwörung weitläufig beschrieben; Herr Quendt aber von solchem französischen Meisterstucke eine geschickte Ubersetzung geliefert, worauf wir diejenigen verweisen, welche davon eine genauere Kenntniß verlangen.

Erster Aufzug.

(Die Schaubühne stellet den Markusplatz vor.)

Erster Auftritt.

Priuli. Jaffier.

Priuli.

Laß mich, Treuloser! und entfern dich aus meinen Augen.

Jaffier. Mässige doch den ungerechten Wiederwillen.

Priuli. Geh! ich höre dich nicht. Umsonst bemühest du dich, mich, ferner zu hintergehen.

Jaffier. Ach! vernimm deinen Freund, welchen dein Haß zu Boden schläget. Dein Zorn verursachet mein ganzes Unglück, und dieses wird desto grösser, weil ich deine Feindschaft nicht verdiene.

Priuli. Du verdienest sie nicht? Verräther! da du mich so empfindlich beleidiget hast.

Jaffier. Was habe ich denn verbrochen?

Priuli. Fragest du noch? Niederträchtiger? Hast

du vergessen, was ich an dir gethan? Zu deiner Schande und mir zur Quaal, muß ich dich meiner Wohlthaten, und deines Undankes erinnern. Boßhafter! erkenn in mir denienigen, welcher dich dem Unglücke, und deinen Feinden zu Troß beschützet, und dir die Ehre deiner Ahnen erhalten hat. Erinnerst du dich nicht mehr, mit welcher Zärtlichkeit ich dich aufgenommen? Bist du es nicht, den ich ernährt und erzogen? den ich für meinen besten Freund gehalten? den ich, wie mein anderes Ich geliebet habe? Mein Hauß, meine Freunde, mein Glück, mein Vermögen, mein Herz, alles war dir gewidmet. Hätte mein leiblicher Sohn wohl mehr von mir erwarten können? Aber ach! wie leicht wird nicht die Aufrichtigkeit betrogen! Du Schandfleck meiner Tage! Du Brandmaal meines Geschlechtes! Zum Lohne meiner Wohlthaten, verführest du meine Tochter; Du betrügest die Hofnung eines unglücklichen Vaters; Du raubest mir den Schatz, den ich über alles geliebet. Ach Belvidera!

Jaffier. Herr! wenn ich dir dieses Kleinod entzogen, so bedenk zugleich, daß du die Erhaltung desselben mir allein verdanken müssest. Belvidera lebet bloß durch mich. Du erinnerst dich noch der unglücklichen Spatzierfahrt, da deine Gondel durch die Unvorsichtigkeit des Steuermannes zerscheiterte. Wir beyde entgiengen der Gefahr bey Zeiten; aber Belvidera ward von den Wellen dahin gerissen. Ohne meinen Beystand, wäre sie ein Raub des Todes geworden. Jedoch meine Liebe trotzte dem

Ab-

Abgrunde. Ich stürzte mich aufs neue in die Fluthen, und brachte dieses geliebte Kind in deine Arme zurück. Dieser Zufall verursachte wein Verbrechen, wenn es anders ein Verbrechen ist, eine zärtliche Seele zu besitzen. Belvidera war über ihre Gefahr empfindlich; Meine That erregte ihre Neigung gegen mich, und eine, zwar geheime, doch rechtmässige Vermählung, befestigte das Band, welches Liebe und Dankbarkeit geknüpfet hatten.

Priuli. Vergebens suchest du dein Laster zu beschönigen, Treuloser; sag vielmehr, daß du mir dasselbe geraubet; daß du mir das einzige Gut genommen, welches meine Seele ergötzte. Ach! daß doch das Vergnügen welches du bey der Undankbaren geniessest, eben so betrüglich seyn möchte als das meinige. Daß doch dieses unwürdige Eheband, für euch keine andere Früchte, als Elend, Zwietracht, Haß und Abscheu hervorbrächte; Damit eure Herzen bey lauter Noth und Jammer, das schreckliche Ubel empfänden, welches der Himmel für ungehorsame Kinder bestimmet.

Jaffier. Dein Eifer ist vergebens. Der Himmel höret diese unbesonnenen Wünsche nicht. Er verbindet uns vielmehr noch fester, da er unsere Treue mit einer liebenswürdigen Furcht geseegnet. Dieses theure Pfand vergrössert unsere Liebe. Nichts mangelt unserem Glücke, als deine Gewogenheit. Deine Tochter machet mich zu einem vergnügten Vater; Ach! möchtest du doch auch die zärtlichen Regungen dieses Namens noch empfinden. Herr! deine Gnade allein kann die Ruhe der Belvidera,

mein Vergnügen und deine eigene Zufriedenheit vollkommen machen. Mein Sohn, in der Wiege, bittet dich für seine Aeltern um Verzeihung. Es ist dein eigenes Blut, welches in seinen Adern wallet. Es ist das Blut deiner durchlauchten Ahnen, welche in ihm auf das neue leben. Kannst du dasselbe verstossen? Nein Herr! laß dich durch seine und meine Thränen erweichen . . . . .

Priuli. Die Thränen eines Undankbaren werden mich nicht verführen. Der Sohn der Belvidera, stammet von meinem Geblüthe nicht, weil er dein ist. Er lebe! damit er das Verbrechen seines Vaters beweine, damit er in dir den Urheber seines Elendes verfluche, und dir dereinst die Tage deines Lebens verkürze!

Jaffier. Unmenschlicher Vater; Soll denn unser Unglück dir zur Freude dienen? Mißbrauchest du also die reinen Flammen, womit ich deine Tochter entzündet, um ihren beklagenswürdigen Gemahle den Garaus zu machen? Tyrann! was hättest du für Gewalt über mich, wenn deine Tochter nicht wäre? Wenn ich sie nicht so vollkommen liebte, würde ich wohl deinen Zorn fürchten? Wenn ich so treulos an Belvideren handeln könnte, als grausam du gegen mich bist, wer würde mich abhalten, dich, wegen so vieler Beleidigungen, zu züchtigen, und dir, aus billiger Rache, deine Tochter mit Schimpf und Schanden zurück zu senden?

Priuli. So viel könntest du dich unterstehen?

Jaffier. Nein, Herr! mein Herz setzet dich wider alle Rache in Sicherheit. Keine Gefahr, keine Ver-

Verfolgung kann mich von deiner Tochter trennen. Es sind drey Jahre verflossen, seit dem sie sich mit mir vermählet. Ich besaß wenig Reichthümer. Dein Zorn versagte uns allen Beystand. Dennoch hat Belvidera biß hieher den Mangel deiner Schätze noch nicht empfunden. Meine Liebe hat ihr allen Uberfluß verschaffet, den die Tochter eines Senators verlangen kann. Ich habe für meine Gemahlinn alles aufgeopfert. Aber ach! . . . . Dieser traurige Tag erkläret mir meinen Fall. Mein ganzes Vermögen ist dahin. Ohne deine Hülfe bin ich verlohren.

Priuli. Dank sey deiner heftigen Liebe! sie strafet dich an meiner Statt. Ich sehe mit Vergnügen deinen Stolz erniedriget. Geh! begieb dich zu deiner zärtlichen Frau! Beseufze vor ihren Füssen deine Unbesonnenheit. Ungehorsame! lernet hinfort das Elend bauen. Vermehret euer unglückliches Geschlecht! und beschliesset euer Leben in beständiger Dürftigkeit. Eure Noth rächet mich an euch; Das ist, was ich verlange.

Zweyter Auftritt.

Jaffier allein.

Jaffier. Himmel! wer bin ich denn, daß man mir so gar verächtlich begegnet? Ach! geliebte Gemahlinn! bey deinen Füssen würde ich die Härte dieses Barbarens, und die Grausamkeit meines Schicksals vergessen. In deiner Gesellschaft würde ich die Linderung meines Jammers suchen; Aber ach!

Liebe und Schande halten mich zugleich von dir zurück. Wie kann ich mich jener traurigen Wohnung nähern, welche Tag und Nacht von tausend geldbegierigen Gläubigern umgeben ist, die sich bisher durch meinen Stand und Nahmen verführen lassen, und anjetzt die Früchte ihres Schweisses von mir fodern. Wie werde ich mich dem nagenden Verdrusse entziehen können, den mir ihre Verfolgung bereitet? Gerechter Himmel! wie beklagenswürdig ist mein Stand! Indessen liebe ich dennoch dieienige, welche denselben verursachet. Was sage ich lieben? Ich bethe dich an, meine wertheste Belvidera! meine würdigste Gemahlinn! Mein Herze hat für dich alles aufgeopfert; Ach! werde ich dir bey meiner Armuth wohl noch angenehm seyn können.

Dritter Auftritt.

Pedro. Jaffier.

Pedro. Siehe da! bist du es, Jaffier?

Jaffier. Nein.

Pedro. Wie?

Jaffier. Ach! . . . Ja ich bin es.

Pedro. Mein Freund; woher entstehet diese Zerstreuung? Was wollen diese betrübten Blicke, diese unterbrochenen Worte sagen? . . . . Du antwortest nicht? Rede! Was macht dich so bestürzt?

Jaffier. Sage mir . . . . . Ist dasienige, was man die Ehre nennet, eine Tugend? glaubest du,

daß sie für alle Menschen gemachet, und einem jeden nothwendig sey?

Pedro. Ohne Zweifel. Sie ist es, auf welche die Welt ihre Ruhe gründet; welche die Menschen mit einander vereiniget; welche den Schwachen wieder den Stärkern schützet. Wenn ihre Stimme über unsere Herzen gebiethet, verbirgt sie unsere Leidenschaften, oder schränket die Ausschweifungen derselben ein. Sie machet aus dem Zaghaften einen Helden; bewafnet seine Hand, oder hält seinen Arm zurück. Sie giebt den Gesetzen das Leben, und befestiget den Staat.

Jaffier. Und du empfindest in diesem Augenblicke alle diese Würkungen der Ehre in dir selbst?

Pedro. Ich? Ach leider nein, mein Freund; mein Herz kennet ihre Herrschaft sehr schlecht. Wenn ich mich von der Ehre leiten liesse? Wenn ich tugendhaft wäre? würde ich wohl, ohne Zittern, meinen Freund unglücklich sehen können? Würde ich leiden, daß dieser mächtige Staat unter dem Joche des Senates seufzet? Daß unsere Richter die Gesetze nach ihrem Eigensinn auslegen? Daß unwürdige Müssiggänger iene Früchte sammlen, die mein Arm erworben? Daß der Ruhm den ich erfochten, verwelken muß? daß ein Rauber! den die Gesetze verdammen, seine Beschützer findet? Und daß derienige, welcher mir den zärtlichsten Gegenstand meiner Neigung entführet, ungestrafet bleibet? Ha, Jaffier! darf man sich wohl der Ehre rühmen, wenn mann bey seinem erlittenen Unrecht, nichts anders thut als seufzen?

Jaffier. Ich billige deinen Zorn. Er kömmt von deiner beleidigten Liebe. Ich weiß es; Man hat dir deine Braut mit Gewalt genommen. Ich beklage dich, mein Freund!

Pedro. O Jaffier! du bist eben so sehr zu beklagen als ich. Aber ist es damit genug, daß wir einander bedauern? Sind wir nicht zaghaft, daß wir uns der Tyranney unserer Verfolger so stillschweigend überlassen? O Heldengeist des tapfern Brutus! warum beseelest du mein Herz nicht? Soll ich zugeben, daß mein Freund unter den Streichen der Ungerechtigkeit erliege? Armseeliges Schlachtopfer einer unerlaubten Grausamkeit! dein Elend dringet mir durch die Seele. Mein Herz schwimmet in Thränen, wenn ich dich betrachte. Das Mitleiden hemmt meine Zunge . . .

Jaffier. . . . Nein, rede, mein Freund! Fürchte nicht, daß du meinen Schmerz vergrösserst. Ich bin zum Unglücke schon vorbereitet. Mein Ubel wird mir weniger schrecklich scheinen, wenn ich es aus deinem Munde vernehme.

Pedro. So höre denn deinen gänzlichen Untergang. Vor wenig Augenblicken gieng ich bey dem Pallaste deines verstorbenen Vaters vorbey. Schrecken und Erstaunen überfielen mich, als ich denselben von den Gerichtsdienern umringet sahe, und erfahren mußte, daß ein unmenschlicher Schluß deine Glaubiger berechtiget habe, Hand an dein Vermögen zu legen. Alle Kostbarkeiten deiner Ahnen befanden sich in den Händen des verächtlichsten Pöbels. Die Thränen drangen mir in die Augen,

als

als ich sogar das Brautbett deiner geliebten Belvidera an den meistbiethenden verkaufen sah. Ich vernahm zugleich, daß deine Vermählung mit dieser liebenswürdigen Person ungültig erkläret worden sey. Urtheile von meiner Bestürzung, als ich diesen Ausspruch von deinem barbarischen Schwäher unterzeichnet fand. In einem Augenblicke war dein ganzer Pallast geplündert. Die raubbegierige Geyer haben allein die leeren Mauern, dir aber nichts als das erbärmlichste Elend übrig gelassen.

Jaffier. So ist es denn geschehen? Dem Himmel sey Dank!

Pedro. Wie? Dem Himmel sey Dank? Warum?

Jaffier. Weil ich nichts mehr zu verliehren habe.

Pedro. Aber gehet dir denn der Zustand deiner werthen Gemahlinn nicht zu Herzen? Stelle dir diese liebenswürdige Person, mitten unter ihren Räubern vor, als ein unschuldiges Lamm, das von einer Schaar reissender Wölfe umringet ist. Sie windet die zarten Hände und lenket die thränenden Augen nach dem Himmel. Ihr Entsetzen, ihr Wehklagen, ihr Seufzen, ihr Bitten, ihre Zähren hätten auch die allergrausamsten Gemüther mitleidig machen sollen. Ach! Jaffier! Dieser entsetzliche Anblick . . .

Jaffier. Halt ein, mein Freund! Bey der unendlichen Grösse meines Leidens, war mein Herz unempfindlich; Aber den Streichen, die meine Gemahlinn treffen, kann es nicht wiederstehen. Die Bitterkeit

terkeit ihres Schmerzens durchdringet mich. Ach! Belvidera; Ach meine Geliebte!

Pedro. Was seh ich? Ist dieses der heldenmüthige Jaffier, den Venedig bewundert? Du weinest?

Jaffier. Ach! ich bin!

Pedro. Fasse dich, mein Freund! Zeig dich als einen Mann! Es ist noch nicht alle Hofnung verlohren.

Jaffier. Meine einzige Hofnung ist der Tod.

Pedro. Nein, die sicherste Hofnung bestehet in einer rechtmässigen Rache. Der Tod muß nicht dich, sondern deine Verfolger treffen. Was würde aus der armen Belvidera werden, wenn sie unter das Joch ihres unmenschlichen Vaters zurück kehren müßte? Kannst du sie vielleicht einem andern überlassen? Nein, mein Freund! Reiß diesen Schatz aus den Händen ihrer Tyrannen. Die Gewalt, die man dir zufüget, ist dem Unrechte gleich, welches ich erlitten. Es fehlet mir an Freunden nicht, denen der eiserne Zepter des Senats eben so unerträglich fällt als uns. Ihr Beystand, und mein Arm sind zu deinen Diensten. Ich schwöre dem stolzen Venedig meine Feindschaft. Auf Jaffier! Räche dich! Räche deine Belvidera! Räche die Schmerzen, die man ihr zugefüget.

Jaffier. Ja, Gemahlinn! Ich werde dich rächen. Deine Thränen sollen mit dem Blute derjenigen abgewaschen werden, die dir solche ausgepresset. Aber. . . Höre! . . Priuli, der Urheber unsers Übels ist . . ein Senator.

Pedro. Ja, aber ein Ungeheuer.

Jaffier. Wohl, er soll sterben. Sein Untergang ist beschlossen.

Pedro. Und meine Hand soll denselben befördern. Umarme mich, meid Freund! Erinnere dich, daß ich dich liebe. Vertraue unsere Unterredung keinem Menschen; Halte sie auch vor deiner Gemahlinn verborgen. Bey anbrechendem Abend, werde ich dir in der Strasse Rialto mehr eröffnen. Ich gehe indessen die Waffen zu schärfen, welche mir die Ehre, und deine Freundschaft in die Hand geben.

Vierter Auftritt.

Jaffier allein.

Jaffier. Deine Absicht sey beschaffen, wie sie wolle, so kannst du dich auf meine Verschwiegenheit verlassen. . . . Ungerechtes Schicksaal! Wenn du mich unter allen Sterblichen, zu dem größten Unglücke und zu der äussersten Beschimpfung bestimmest, warum hast du mir ein so zärtliches, aufrichtiges und großmüthiges Herz ertheilet? Warum hast du mir keine niederträchtige Seele eingepflanzet, welche bey der Schande unempfindlich, und zu meinen Unfällen besser geschickt wäre? Hast du mich nur darum so, wie ich bin, gestaltet, damit ich die Abscheulichkeit meines Übels desto nachdrücklicher fühlen möchte? Ach Natur! Warum

muß

muß ich mich über deine Ungerechtigkeit beklagen? Geliebte Belvidera! Aber was sehe ich Ach! . . Sie ist es selbst.

Fünfter Auftritt.

Belvidera von zwey Aufwärterinnen geführet, und Jaffier.

Belvidera. Unterstützet meine zitternden Schritte, damit ich der Stimme entgegen eile, die mich rufet. Sie kömmet von dem, den ich liebe; Von meinem Herrn, von meinem Freunde, von meiner einzigen Hofnung. Bey diesem werthen Anblicke vergesse ich alle Noth, die mich ängstiget. Nichts als Vergnügen, setzet mein Herz in Bewegung. Die Liebe nimmt meine Seele, und die Freude meine Augen ein; Denn in diesen liebsten Armen finde ich meinen Himmel wieder. Ach! Mein Gemahl! Setz durch deine Zufriedenheit meine gekränkte Seele in Ruhe, und zeige mir auf das neue jene angenehme Blicke, in denen ich, bey dem Frühlinge unserer Liebe, den Abriß meines Glückes so schön gebildet fand.

Jaffier. Bey dem Frühling unserer Liebe? Ha! So hat sich denn mein Geschick gänzlich verkehret? Bist du denn jetzt nicht mehr jene zärtliche, liebreiche, getreue und tugendhafte Belvidera, die du vor diesem warest? Ach! Gemahlinn! Von allen Gütern, die mir der Zorn des Himmels entzogen,

ist mir allein dein Herz übrig geblieben; Wie viel grausamer würde nicht mein Verhängniß werden, wenn ich auch von demselben einige Veränderung erfahren müßte.

Belvidera. Könntest du wol etwas solches von mir vermuthen? Niederträchtige Flammen werden zwar durch das Unglück ausgetilget! Mein Feuer hingegen vergrössert sich bey deiner Noth. Was fraget meine Liebe darnach, daß man dir deine Schätze geraubet. Bist du darum weniger mein Gemahl? Bin ich dir darum weniger mein Leben schuldig? Nein, mein Geliebter! Trotz aller Verfolgung, die man über uns verhängen kann, wirst du allein der Gegenstand verbleiben, bey welchem Belvidera auf ewig ihr Glücke finden will.

Jaffier. Gerechter Himmel! In was für ein Herz hast du so viele Großmuth gepflanzet? Nein, nein, der Mann ist nicht das vollkommenste Werk deiner Hand; Die allerreinste Tugend, die sich mit der Schönheit verbindet, diese ist das Werk, welche der Gottheit ähnlich wird. Angenehmes! Liebenswürdiges Geschlecht! Ohne dich würde der Menschen den wilden Thieren gleichen, und niemls das Bild des Glückes gefunden haben. Sein trauriges Herz hätte zwar den Verdruß, aber niemals das Vergnügen gekannt.

Belvidera. Wenn meine Beständigkeit dich deines Unglücks vergessend machen kann, so höre auf, nach einem eiteln Uberflusse zu seufzen. Dein Besitz ist mir kostbarer als alle Reichthümer; und ausser dir kenne ich keine Schätze. Befiehl, wohin

ich dir folgen soll. Wäre es auch bis an das Ende der Erden, so begleite ich dich. Mein Vaterland ist allenthalben, wo ich dir gefallen kann.

Jaffier. Ach Belvidera! Entsetzet sich dein edles Herz denn nicht bey meinem Falle? Weißt du wohl in welchen Abgrund dich deine unglückliche Treue stürzen will? Nichts als Trauren und Elend folgen meinen Schritten. Schrecken und der Tod, ja was noch bitterer, als der Tod Armuth und Verachtung begleiten mich. Könnte ich wohl deine Zärtlichkeit so mißbrauchen? Sollte ich dein unüberlegtes Verlangen bewilligen? Wird die Liebe wohl von Thränen und Jammer ernähret? Kann ihre Fackel in dem Schoosse der Dürftigkeit glänzen? Nein Belvidera! Deine Anmuth, deine Tugend, deine Geburt sind eines bessern Glückes würdig. Mein Tod muß deine Hand und dein Herz in Freyheit setzen. Eile zu den Füssen deines Vaters. Die Natur und deine Zähren werden seinen Zorn besänftigen. Kehr zu jenen Vorzügen zurück, um welche dich meine Wahl gebracht. Ich werde mit Vergnügen sterben, und die Hofnung deines Glückes wird meinen Tod erleichtern.

Belvidera. Fahre fort! Grausamer! Weißt du nichts mehr, womit du meinen Schmerz vermehren kannst? Die Hoffnung, daß ich dir angenehm wäre, vertrocknete meine Thränen; Sie schmeichelte mir bey meinem Leiden; Allein sie stillte meinen Verdruß. Ach! Wenn ich dich verliehren soll, wer wird meine Stütze seyn? Wenn du ohne mich sterben wilst, wie werde ich ohne dich leben kön-

können? Hör auf, mein Gemahl! Hör auf mir das Vergnügen zu verweigern, daß ich dir folge, daß ich mit dir leide, daß ich dein Unglück mit dir theile, und daß ich zugleich mit dir dem Leben und dem Tode Trotz biethe.

Jaffier. So komm denn, betrübter und kostbarer Uberrest meines Unglückes! Folge deinem trostlosen Gemahl! Begleite mich in mein Elend! . . . . O Himmel! Warum muß denn einer so edlen Seele so vieles Unglück bestimmet seyn?

Zweyter Aufzug.

(Die Strasse Rialto bey Nacht.)

Erster Auftritt.

Jaffier.

Jaffier. Ich irre ganz allein in dieser Gegend herum. Die Dunkelheit, welche mich umgiebet, stellet mir einen wahren Abriß meines Elendes vor Augen; und dieses traurige Bild vergrössert meinen Kummer bey jedem Schritte. Ist es die Hoffnung oder ein Gespenst, was mich hierher führet? Werde ich an diesem Orte mein Übel endigen oder dasselbe noch grösser machen? Eine geheime

Raserey beweget und verzehret mich. Ich weiß von keiner Ubelthat, und gleichwohl martert mich mein Gewissen. Ha! Ich begreife die Ursache meiner Angst. Mein jammervoller Stand machet, daß ich auch wieder meinen Willen zittere. Die Schmach und der Verdruß, welche von der Noth entspringen, vergiften sogar die Luft, die ein Unglückseeliger von sich hauchet.

Zweyter Auftritt.

Pedro. Jaffier.

Pedro. Er ist vorhanden; Ich höre seine Stimme. Jaffier, mein Freund! Umarme mich. Sag, was hast du mit deiner Gemahlinn angefangen?

Jaffier. Ich habe sie hier in der Nähe, in einer elenden Kammer so lange verwahret, bis ich aus deinem Munde vernehme, was der Himmel, oder die Hölle über uns beschlossen haben.

Pedro. Deine Reden entdecken mir, daß sich dein Schicksal noch nicht geändert. Dein barbarischer Schwiegervatter wird noch nicht mitleidig? Deine Richter geben der Unschuld noch kein Gehör?

Jaffier. Nein, Pedro! Meine Tyrannen verharren in ihrer Ungerechtigkeit. Mein Elend wird so lange dauern, bis der Himmel mit seinen Blitzen diese Ungeheuer zerschmettert.

Pedro. Fasse Muth, mein Freund! Die Verzweiflung ist nur für niedrige Seelen gemachet.

Oftmals findet man mitten in dem Abgrunde sein Glück. Wenn der Himmel mit seinen Donnerkeilen verziehet; so muß man demselben mit unsern Dolchen zu Hülfe kommen.

Jaffier. Wie? Mit unsern Dolchen?

Pedro. Ja. Wird sich vielleicht dein Auge entsetzen, wenn es tausend tapfere Hände erblicket, welche sich zu deiner Rache bewafnen, um für dich und deine Gemahlinn, für ihre Ehre, für den Himmel und für das Vaterland zu streiten?

Jaffier. Was sagst du? Tausend Hände bewafnen sich, und sind bereit zu kämpfen, und mein Arm war bisher von ihnen ausgeschlossen? O Pedro! konnte mir deine Freundschaft ein solches Geheimnis verschweigen? Hat mein trauriger Fall auch sogar dein Herz verändert?

Pedro. Du warst mir allzu lieb, als daß ich deinen Kopf der Gefahr unterwerfen sollen. Ich wollte dich in den Hafen führen, ohne dich dem Sturme auszusetzen. Allein deine dringende Noth verändert die Gestalt der Sachen. Von unserer Kindheit an, hat die zärtlichste Freundschaft unsere Herzen verbunden. Meine Aufrichtigkeit machet, daß ich den theuersten Eydschwur breche, und dich an einem Geheimnisse Theil nehmen lasse, welches sonst die entsetzlichste Marter mir nicht abgezwungen hätte. Ehe ich dir aber dasselbe entdecke, must du vorher dein Herz untersuchen. Frag deine Tapferkeit um Rath. Wird keine Furcht vor der Gefahr, deinen Muth wankend machen?

Wird ein edle Standhaftigkeit mich und meine Freunde in Sicherheit setzen?

Jaffier. Kennest du mich so wenig mein Freund? Wer kann von meim Herzen bessere Rechenschaft geben als du? Welche Eydschwüre würden mich binden können, wenn ich ein Verräther wäre?

Pedro. Mein Freund! Die geringste Zaghaftigkeit kann oft eben so viel Schaden bringen, als die größte Verrätherey. Es wird viel Herzhaftigkeit erfodert, ein Reich zu gründen; Aber dasselbe umzustürzen, ist doppelter Muth vonnöthen.

Jaffier. Dein Mißtrauen schmerzet mich mehr, als mein ganzes Unglück. Jedoch, meine Freundschaft verzeihet dir dasselbe. Schreib mir einen Eyd, nach deinem Belieben vor; Ich schwöre zum voraus denselben zu erfüllen. Befiehl mit meinem Herzen. Mein Arm ist bereit. Rede! In welche Brust muß ich meinen Dolch versenken?

Pedro. In die Brust deines eigenen Vaterlandes, welches von uns ein neues Leben erwartet. In die Herzen jener undankbaren, welche nach deinem Blute dürsten, und die des Lebens eben so, wie ihrer Ehre unwürdig sind. In die Herzen der Senatoren, deren Ketten wir tragen müssen; Welche die Geisseln unsers Vergnügens, und die Urheber unserer Schmerzen sind. Diese Stolzen schlafen bey unsern Drangsalen in dem Schoose der Reichthümer ganz ruhig. Ihre Sicherheit erleichter unsere Rache. Ein einziger Streich befreyet uns von ihrem Joche. Ehe sie sich ermun-

tern,

tern, muß ihnen der Dolch die Herzen durchbohren, und ihren Schlummer in einen ewigen Todesschlaf verwandeln.

Jaffier. Ich rechtfertige dieses Vorhaben. Mein Herz nimmt mit Freuden Theil daran. Ich setze dir meine Freundschaft und Ehre zu Bürgen. Verlangst du noch mehr? Sprich! Ich bin bereit.

Pedro. In dieser Gegend wird heute noch das Urtheil über Venedig gefällt. Du wirst in kurzem die Helden kennen lernen, welche der Himmel zum Schrecken unserer Widersacher hat lassen gebohren werden. Sie nähern sich bereits; doch ehe ich dich in ihre Versammlung führe, muß dich ich zuvor besser unterrichten.

(Beyde entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

Rinaldo, nebst den Häuptern der Verschwornen.

Rinaldo. Wenn das Alter, die Erfahrung und Tapferkeit mir bey euch einiges Vertrauen erwerben können; so glaubet mir, wackere Freunde, daß meine eigene Sicherheit von der eurigen abhange. Die Nacht verbirget unsere Anschläge mit ihren Schatten. Seyd ruhig! Verlasset euch auf mein Herz! Wenn Rinaldo nichts besorget, so habt ihr nichts zu fürchten. Ich werde euer Anführer seyn auf dem Wege der Ehre. Freunde! Unsere Auf-

richtigkeit versichert uns des Sieges. Kann uns wohl der Triumph entgehen, wenn wir einig sind? . . . Aber wie? Pedro erscheinet noch nicht? Was thut er? Will er die Zurückkunft der Morgenröthe erwarten? Himmel! Was hält diesen Kriegsmann auf? Hat er vergessen, daß wir versammlet sind? Was soll ich von seinem Verweilen muthmassen?

Vierter Auftritt.

Pedro und die vorigen.

Pedro. Stell dich zufrieden; Pedro ist bereits zugegen. Du wirst die Ursache gleich erfahren, welche ihn aufgehalten. Freunde! meine Sorgen sind allein auf euch gerichtet. Allein, wie lange noch wird unser grosses Vorhaben ohne Erfüllung bleiben? Werden die tapfern Absichten, die wir schon so lange beschlossen, beständig nur in Warten, niemals aber in der That bestehen? Bedenk, Rinaldo! daß sich ein Geheimnis schwer verbergen lässet, wenn es zulange aufgeschoben wird. Daß wir alle dabey Leben und Ehre auf das Spiel setzen; und eine allzugrosse Vorsicht, der Tapferkeit mehr schädlich als nützlich sey.

Rinaldo. Dein Eifer vergnüget mich. Dieser feurige Muth verkündiget mir den glücklichen Ausgang unserer Wünsche. Freunde! Ich habe euch heute zum letztenmale versammlet. Umarmet mich!

mich! Morgen muß Venedig unsern Gesetzen gehorchen. Morgen sollen unsere Richter erwürget, die Freyheit hergestellet, und eure Herrschaft gegründet seyn. Aber sind eure Herzen auch standhaft? Habt ihr wohl überleget mit was für Feinden wir zu kämpfen haben? Der Sieg allein rechtfertiget unsere Thaten. Verliehren wir, so wird unser Unternehmen zum Verbrechen. Der Bürger, welcher zum Waffen greiffet, muß entweder siegen oder sterben.

Pedro. Und was haben wir wohl zu wagen? Wie groß ist denn die Macht des Staates, daß sie uns abschrecken sollte? Venedig, diese Königinn des Meeres, ist nicht mehr was sie vor diesem war. Der innerliche Zwiespalt schwächet ihre Macht, und raubet ihr den ehemaligen Glanz. Ihr Ansehen gründet sich auf vierzig abgelebte Senatoren. Sind diese wohl im Stande uns in Furcht zu setzen? Wer wird sie schützen, da sie jedermann hasset? Und gesetzt, daß man sie liebte; Wer wird dieselben wider zehentausend tapfere Kriegsmänner vertheidigen können, die wir in Geheim in Bereitschaft haben, und welche die Hesperische Krone mit aller Macht unterstützet? Auf, meine Freunde! Lasset uns diese Handvoll Feinde tapfer angreifen. Der Ausgang kann nicht fehlschlagen, wenn der Arm mit dem Verlangen des Herzens übereinstimmet.

Rinaldo. Ich gebe dir vollkommen Beyfall. Nur erwäge zugleich, daß die Tapferkeit von der Vernunft geleithet werden muß, wenn sie unsere Hofnung erfüllen soll. Die Rache wird desto sicherer ausgeführet, wenn man die Gefahr, so viel möglich, vermeidet. Ich habe hierinn alle Vorsicht gebrauchet; Geht meine Freunde! Der Sieg erwartet euch. Das einzige muß ich noch erinnern, daß in dem entsetzlichen Augenblicke, welchen die Nothwendigkeit zum Feuer und Schwerdte bestimmet, von euch alles Mitleiden verbannet sey; daß weder Verwandschaft, noch Ansehen noch Geschlecht, noch Alter geschonet werde, kurz, daß ein wahrer Verschworner von uns, durchaus keinen Freund kennen müsse.

Pedro. Rinaldo! einen einzigen nehme ich davon aus. Sein Unglück ist ausserordentlich; Er ist mein anderes Ich. Unser Geheimniß ist ihm bereits bekannt.

Rinaldo. Wie? unser Geheimniß? . . . .

Pedro. Hör! Er ist deiner Freundschaft würdig. Ich bin Bürge für seine Treue. Komm! zeige dich werther Freund!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Jaffier und die Vorigen.

Jaffier. Meine unverhofte Gegenwart, machet euch, dem Ansehen nach, bestürzt. Ich werde in allen Augen Furcht und Zorn gewahr. Es schmerzet mich, daß ich euch in Verwirrung setzen muß. Indessen erscheine ich gleichwol in dieser tapferen Versammlung, und nehme Himmel und Hölle zu Zeugen meines Eifers. Lasset alles Mißtrauen schwinden. Solltet ihr ja aber einigen Verdacht in meine Redlichkeit setzen; so ergreifet diesen Stahl. Ich habe lange genug gelebt. Mein Tod wird euch von allem Zweifel befreyen.

Rinaldo. Es ist Jaffier. Ich begreife die Ursache, die ihn hieher führet.

Jaffier. Wenn ich euch bekannt bin, wie könnt ihr mich für treuloß halten? Wenn euch bey Nennung meines blossen Namens sogleich mein ganzes Unglück in das Gedächtniß kommen muß, so schliesset, von der Grösse desselben auf meine Wuth. Welcher unter euch kann seinen Verdruß den meinigen vergleichen? Welcher von euch kann mehr Haß gegen den Senat empfinden als ich? Ach könnte ich doch diesen Augenblick in seinem Blute meine Rache kühlen!

Rinaldo. Du versprichst sehr viel.

Jaffier. Noch mehr werde ich halten. Scheinet euch mein Herz verdächtig, so stellet es auf die Pro-

be. Wer nichts mehr hoffen kann, trotzet der ganzen Welt. Jedoch, eure Blicke, euer Schweigen, verkündigen mir ein schlechtes Vertrauen. Ich habe dieses voraus gesehen. Ihr fürchtet, daß der Eidam eines Senators diese Gelegenheit zu seinem Vortheile anwenden, eine geliebte Gemahlinn mein Geheimniß leicht ergründen, und meine Zärtlichkeit euern Untergang leicht verursachen könne. Die Ehre zeiget mir ein Mittel euch den Argwohn zu benehmen. Geduldet euch! In dieser Minute sollet ihr anders von mir urtheilen. Pedro, verlasse mich nicht! ich flehe deinen Beystand an. (Er gehet eilends ab.)

Rinaldo Wohin zielen seine Reden? Gerechter Himmel! er fliehet? Was wird er unternehmen? (zu Pedro) Ach! allzuleichtgläubiger Freund! warum hast du nicht besser schweigen gelernet?

Sechster Auftritt.

Jaffier und die Vorigen.

Belvidera. Wo gehst du hin, geliebter Gemahl? verstattet man uns auch bey der Nacht keine Ruhe? Trachtet man vielleicht nach deinem Leben! Ach! könnte ich für dich sterben. Verlaß dich auf meinen Muth eben so fest als auf meine Treue.

Jaffier. O Himmel!

Belvidera. Ach! dieser Seufzer vermehret meine Angst. Ich zittere.

Jaffier.

Jaffier. Dieser Augenblick verstattet keine Seufzer. Wenn du mich liebest, so zeige dich großmüthig. Wir müssen uns trennen.

Belvidera. Was redest du? du willst mich verlassen? Grausamer! was habe ich verbrochen, daß du mich also strafest? O Himmel! wenn dich meine Liebe beleidiget, muß es denn eben mein Gemahl seyn, der deine Rache an mir vollführen soll?

Jaffier. Ach! meine Freunde! kommet meine Schwachheit zu Hülfe! eilet!

Rinaldo und die andern tretten hervor und umringen die beyden.

Belvidera. Was höre ich? Ach! in was für Hände wilst du mich liefern?

Jaffier. **Zu den Verschwornen.** Wenn ihr noch die Menschlichkeit besitzet; wenn eure Herzen jemahls der Liebe fähig gewesen; so verehret das theure Pfand, welches euch meine Ehre, zur Versicherung der Treue, anvertrauet. Rinaldo! ergreif dieses Eisen, und wenn du noch glaubest, daß ich an euch eydbrüchig werden könne; so räche dich. Nimm mir den einzigen Gegenstand meiner Liebe; versenke es in ihre Brust; Du wirst mich hierdurch zweymahl tödten.

Belvidera. O Himmel! sey mein Schutz wider einen grausamen Gemahl!

Pedro. Fürchtet nichts, gnädige Frau! Je mehr ich

ich euren Gemahl liebe, jemehr nehme ich eure Wiederwärtigkeit zu Herzen.

Rinaldo. (Was für einen Schatz führet mir das Glück in die Hände!) Gnädige Frau, ihr sollet über uns herschen; folget mir! die Noth erfordert es also.

(Rinaldo und die Verschwornen führen die Belvidera weg.)

Belvidera. O grausame Nothwendigkeit! Mein Gemahl! man reisset mich von dir? Komm mir zu Hülfe! O Himmel!

Jaffier. O entsetzlicher Anblück! Mein Herz zerspringet bey dieser Trennung.

Pedro. Folge mir mein Freund! Diese großmüthige That vertilget allen Argwohn. (ab)

Jaffier. Tyrannische Großmuth! du bringest mir den Tod.

(ab.)

Ende des andern Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Die Brücke, Rialto bey Nacht.)

Erster Auftritt.

Belvidera allein.

Belvidera. Trostlose Belvidera! Es ist um dich geschehen

hen. Du bist verrathen, du bist verkauft. Dein eigener Gemahl verfolget dich, und machet deine Tugend zur Sclavinn eines lasterhaften Bösewichts. O Himmel! leithe meine Schritte; Schütze mich, daß ich der neuen Gefahr entgehe, die mir drohet. Aber, wohin werde ich fliehen? Wo soll ich mich vor meinem Jammer verbergen? Soll ich mich dem Zorne meines Vaters Preiß geben? Soll ich von meinen ungerechten Freunden Mitleiden erbitten? Soll ich von einem meineydigen Gemahl Barmhertzigkeit erwarten, der sich selbst für einen Feind meiner Ehre erkläret? O Gott! Wenn deine Güte meiner gequälten Seele den Schutz verweigert, so bin ich verlohren. Was für ein Geräusche erneuert mein Schrecken? Ach! man eile aus dieser abscheulichen Gegend.

(Sie will abgehen, Jaffier kömmt ihr entgegen.)

Zweyter Auftritt.

Jaffier. Belvidera.

Jaffier. Bist du es, geliebter Belvidera? Die Liebe ist mir wider meinen Willen günstig; Sie führet deinen Gemahl zu dir, voller Scham, voller Verzweiflung, daß er dich betrübet. Ich empfinde alle deine Martern; ich werde sie endigen... Aber wie? Du antwortest mir nicht? Du wendest deine Augen von mir? Liebste Belvidera! Angebethete Gemahlinn!

Belvi-

Belvidera. Wie? Du nennest mich deine Gemahlinn? Grausamer! Ist dir denn dieser Namen annoch bekannt?

Jaffier. Ach! Vermehre nicht die Quaal die mich verzehret, Hättest du das Entsetzen empfunden, welches mich in dem Augenblicke umgab, als ich mich von dir getrennet sah, du würdest, anstatt mein Leiden noch mehr zu verbittern, dir vielmehr ein Pflicht daraus machen, dasselbe mit mir zu theilen.

Belvidera. Wenn dein Gemüth also beschaffen ist, warum lieferst du mich denn solchen Schandbuben in die Hände? Barbar! Stellet man meine Treue solchergestalt auf die Probe?

Jaffier. Verschone mich mit diesen Vorwürfen! Nur der Schein macht mich schuldig, die That aber spricht mich frey. Klage nicht meine Liebe, sondern allein mein Unglück an.

Belvidera. Zwinget uns denn das Unglück, daß man ungerecht und grausam seyn muß? Ist man deswegen weniger unglücklich, wenn man strafbar wird? Antworte mir jetzt auf meine Fragen; und wenn ich dir noch im mindesten angenehm bin, so antworte mir aufrichtig.

Jaffier. O Gott! Was verlangst du denn, daß ich . . .

Belvidera. Daß du mir sagest, wohin diese Seufzer gehen, welche nicht nach mir gerichtet sind? Woher es kömmt, daß ich in den Blicken meines Gemahls ein neues Anliegen entdecke, welches er

vor

vor meinen Augen zu verbergen suchet? Woher es kömmt, daß er zwar unempfindlich bey meinem Trauern, und taub bey meinen Seufzern ist, aber gleichwohl vor meiner Stimme zittert?

Jaffier. Ach!

Belvidera. Woher es endlich kömmt, daß er, wider seinen Willen, die Tugend derjenigen beleidiget, die er liebet, und dieselbe als ein Schlachtopfer der Raserey, einem abscheulichem Rauber Preiß giebet?

Jaffier. Wie? einem Räuber?

Belvidera. Ohne Zweifel; und zwar dem allerschändlichsten, der auf Erden anzutreffen ist.

Jaffier. Halt, Belvidera! Wenn ja die Liebe mich zwinget deinen Zorn zu ertragen; so verschone wenigstens meine Freunde. Verehre ihre Tapferkeit, welche von der Tugend beseelet wird. Sie sind gebohren, den Unterdrückten zu Hülfe zu kommen.

Belvidera. Was höre ich? kennest du dieselben nicht besser? Für wen hältest du den Rinaldo?

Jaffier. Für einen der tapfersten Helden unserer Zeit.

Belvidera. Er ist ein Bösewicht; ein verkleidetes Ungeheuer. Hätte dieser Dolch seine Vermessenheit nicht im Zaume gehalten. . .

Jaffier. Ihr Götter! Rinaldo?

Belvidera. Ja, Rinaldo! Schaffe mir Sicherheit vor seinen Nachstellungen.

Jaffier. Was muß ich vernehmen? Rinaldo?

Belvidera. Er verfolget mich mit seiner Liebe.

Jaffier. O Verräther! O Gott der Rache!

Belvidera. Aus diesen Zügen lerne deinen Freund erkennen. Schließ anjetzt von seiner Tugend auf die übrigen.

Jaffier. Betrogner! Unglücklicher! verworfener Jaffier!

Belvidera. Was hattest du für Absichten, als deine Grausamkeit, mein Leben und meine Freyheit dieser höllischen Versammlung aufzuopfern? Als dieser Gemahl, der mir mit seiner Liebe schmeichelte, zu gleicher Zeit den Dolch und seine Frau überlieferte? Würdest du mir die Ursachen dieses Verfahrens verschweigen, wenn sie erlaubet wären? Du bist bestürzt? Du wendest die Augen von mir? Ach! dieses bestätiget der Argwohn der mich tödtet. . . Wenn ich dich weniger liebte, könntest du mich hintergehen, aber vor meinen Augen kann sich deine Seele nicht verbergen. Nichts entgehet den scharfsichtigen Blicken einer treuen Liebe. Diese giebt mir in deiner Bestürzung ein geheimes Verbrechen zu erkennen. Sie überzeuget mich, daß das Laster allezeit die Reue nach sich ziehet. Ach! vergönne, daß ich dich von dieser Unruhe befreye! Dieses ist die erste Pflicht einer treuen Gemahlinn. Rede! . . . Jedoch du schweigest? . . Lebe wohl!

Jaffier. Ach! Wo gehest du hin? Willst du mich verlassen?

Belvidera. (weinend) Weil meine Liebe sich ganz vergebens bemühet, dich zu bewegen, so erkenne ich, daß ich aus deinem Herzen gänzlich verstossen bin; und daß ein treuloser Verräther, über dasselbe

dasselbe mehr, als eine zärtliche Gemahlinn vermag. Man muß also aufhören dasjenige zu lieben, was uns verachtet.

Jaffier. Ich muß weichen. Meine Standhaftigkeit wafnet sich vergebens. Ich breche mein Stillschweigen. Diese That befördert zwar meinen Untergang. Jedoch du willst es also. Ich muß. . .

Belvidera. Verhöle mir dein Herz nicht länger.

Jaffier. Wisse, daß ein entsetzlicher Eyd, welchen die Rache und die strenge Schuldigkeit vorgeschrieben, mich verbindet. . . .

Belvidera. Zu was? Rede!

Jaffier. In dieser Nacht noch zu ermorden. . .

Belvidera. Und wen?

Jaffier. Deinen Vater.

Belvidera. Meinen Vater?

Jaffier. Ja, nebst allen andern Senatoren.

Belvidera. O Gott! Was muß ich vernehmen!

Jaffier. Ich habe dieses Schrecken vorher gesehen. Ich habe dir solches wieder meinen Willen verursachet. Nimm dich in acht, dich zu beklagen. Lern deine Furcht verbergen, so lieb dir dein Leben ist. Wenn du Anlaß zu dem geringsten Argwohn gäbest, so würdest du. . . .

Belvidera. So würdest du mich der Raserey aufopfern? Wohlan! vergiese mein Blut! Setze dein Leben durch den Verlust des meinigen in Sicherheit. Ach mein Vater! Ohngeachtet deiner Grausamkeit; ohngeachtet des Übels, so mir dieselbe verursachet; ohngeachtet des Elendes, worein mich dein Zorn gestürzet, bleibest du dennoch mein Va-

ter. Ich bin dein Kind; Ich muß dich lieben. Barbar! Es ist der geheiligte Ursprung meines Lebens, den du ertödten willst. Ihm bin ich mein ganzes Wesen schuldig, ihm hast du meine Persohn allein zu danken; und du willst ihn ermorden? Was sage ich? Du bist mit den Namen eines Vatermörders noch nicht vergnügt; Ich sehe zugleich in dir einen Verräther seines Vaterlandes, welcher die Wohlfart desselben den allerärgsten Schandbuben verkaufet. Dein niederträchtiges Herz machet sich zum Sclaven ihrer lasterhaften Begierden. Feuer und Schwert, welche diesen Staat verwüsten; Der ermordete Vater, die sterbende Gemahlinn, die Natur und das Geblüt, die Ehre und Tugend, welche auf gleiche Weise beleidiget sind, rühren dein verstocktes Gemüthe nicht. Die Rache allein belebet deine verirrte Seele. Diese verächtliche Leidenschaft ernidriget dich so weit, daß du einer infamen Rotte von Mördern und Räubern den Eyd der Treue schwörest, und ein Werkzeug ihrer Lasterthaten wirst, wovon diese verbanneten Unmenschen die Früchte einsammlen, dir aber der Schimpf und die Schmach verbleibet; und Rinaldo. . . .

Jaffier. Halt, Gemahlinn! Der Nahme dieses Verräthers entdecket mir den ganzen Abgrund. Es ist genug. Trockne deine Thränen, liebste Belvidera! Rinaldo ist nicht mehr zu fürchten. Die Strafe wartet auf ihn. Um dich zu rächen, werde ich mich, bis zur Verstellung, erniedrigen.

Belvidera. Aber die Absichten der Verschwornen. . .

Jaffier. Diese würden vor allen auf deinen und meinen Untergang zielen, wenn unsere Unterredung kund würde. Kehre derohalben zurück. Verhöl vor jedermann deine Flucht und deine Betrübniß. Zeig dich ruhig und komme allem Verdachte zuvor. Du kennest deinen Gemahl. Ich selbst werde dein Gefängniß eröfnen.

Belvidera. Wie? Ich soll mich auf das neue von dir trennen? Ach! Ich sehe dich nicht wieder.

Jaffier. Mein Zorn und meine Liebe sind dir Bürgen für mein Wort. Gehe! Ich höre jemanden auf uns zukommen. Begieb dich geschwind von hier.

Belvidera. Lebe wohl! Erinnere dich, daß deine Gemahlinn das Leben von dir erwartet.

(Sie gehet fort.)

Jaffier. Du sollst mich ewig vergessen, gerechter Himmel! wenn ich sie jemals vergessen werde. Wie grausam ist mein Verhängniß! Ein jeder Schritt befördert meinen Schimpf oder mein Verbrechen Ach ich unglückseeliger!

Dritter Auftritt.

Pedro. Jaffier.

Pedro. Jaffier.

Jaffier. Wer rufet mich?

Pedro. Die Stimme deines Freundes, dessen Treue du hintergehest, und welcher schamroth wird, weil du deine Ehre den Betrachtungen der Liebe aufopferst.

Jaffier. Muß man denn grausam seyn, wenn man tapfer heissen will? Pflegt denn die Liebe . .

Pedro. Ihre Fackel pflegt uns oftmals zu verführen.

Jaffier. Nein, weit öfter pflegt sie uns zu erleuchten.

Pedro. Ist es aber anjetzo Zeit an die Liebe zu gedenken, da die Pflicht ganz was anders von dir fordert?

Jaffier. Geh! lehre dieses deinem Helden, den du so erhebest; Dem ernsthaften, dem grossen Rinaldo.

Pedro. Wie? Mein Freund! Was unterstehest du dich zu glauben? Hüte dich, einem vermessenen Argwohn Gehör zu geben. Deine Frau. . .

Jaffier. Ist tugendhaft; Sie fürchtet selbst den Tod nicht. Rinaldo liebet sie.

Pedro. Rinaldo?

Jaffier. Ja. Nimmst du keinen Theil an meiner Beleidigung?

Pedro. Himmel! Was für ein Zufall!

Jaffier. Du erschrickest?

Pedro. Ich sehe die Wirkungen deines Zornes vorher. Ach mein Freund! Bedenk die Folgen davon. Verschieb deine Rache, oder wir sind verlohren.

Jaffier. Wohlan, meinem Grimme zum Trotz, will

will ich jetzt den Streich zurück halten; Doch wird er nachmals desto erschrecklicher seyn. O Himmel! kann ich diese Schmach erdulten, ohne zu sterben? Hier kömmt der Böswicht; ich erblicke sein Laster auf seiner Stirne.

Vierter Auftritt.

Rinaldo, nebst den Verschwornen. Pedro und Jaffier.

Rinaldo. Eh die Morgenröth zurück kehret, wird das Schicksal zwischen uns und Venedig entschieden seyn; wenn ihr anders meinen Befehlen genaue Folge leistet. Sind wir alle beysammen? Stehen eure Völker in Bereitschaft? Sehet zu, daß keine geheime Reue den Kriegsmann in Verwirrung setze. Die Hofnung der Beuthe muß seinen Muth anfeuren. Ist alles bereit?

Pedro. Ja. Die ganze Sache beruhet nur auf deinen Ausspruche. Erspar uns allen unnöthigen Zweifel. Rede, und halte uns nicht länger auf.

Rinaldo. Ich will eurer Ungedult nicht ferner widerstreben. Hat es euch geschienen, daß ich die Vernunft allzulange um Rath gefraget, so ist es geschehen, damit der Ausgang unsers Unternehmens desto gewisser sey. Nun sind alle Zweifel gehoben. Ich überlasse meine Anschläge euer tapfern Ausführung. Ich begehre nichts, als Rache und Tod. Verhaßter Senat! Du sollst

erfahren, was das für ein Feind ist, den du verachtest. Ich brenne vor Verlangen, mich in deinem Bluthe zu baden. Tausendmahl müsse derjenige sterben, der dich zu schonen denket. Tausendmahl müsse das niederträchtige Herz durchstochen seyn, das sich fürchtet zum Vatermörder zu werden, wenn es dir die Adern zerschneiden soll.

(Er siehet den Jaffier scharf an.)

Pedro. So recht! Jetzt erkenne ich in dir den wahren Rinaldo.

Rinaldo. Ihr würdet ihn noch besser kennen meine Freunde! Wenn ich euch alle meine Mühe und alle die geheimen Kunstgriffe entdecken sollte, die ein solches Vorhaben erfodert. Ich will euch den Abriß davon ersparen. Nach tausend gewaltigen Hindernissen, nach so vieler Gefahr werden wir frey und sicher leben. Das ist genug. Laßt uns dieses Leben und dieses Eisen zum Schrecken und Untergange unserer Verfolger gebrauchen. Sie müssen nebst allen ihren Freunden und Verwandten sterben. Wenn einer davon entkäme, sind wir verlohren. . . . Jaffier! Du erblassest?

Jaffier. Nein, ich höre dich mit Vergnügen; fahre nur fort. . . Verräther!

Rinaldo. Ehe wir uns trennen und auf die unterschiedenen Posten vertheilen, die einem jeden angewiesen sind, Freunde! Meine brafen Freunde! so erinnert euch, daß das Mitleiden nichts helfen kann, biß ihr glücklich geworden; und daß man erst überwinden muß, wenn man sich großmüthig zeigen will. Versprecht, und schwöret mir,

mir, daß weder Alter noch Ansehen, weder Freundschaft noch Geschlecht, weder Thränen noch Seufzer, euren Grimm zurück halten sollen: Und daß derjenige unter uns, welcher barmherzig seyn will, als unser erster und ärgster Feind verfolget werden müsse.

Jaffier. (Himmel! was für einen Eyd?)
(eilends ab.)

Rinaldo. Schwöret ihr mir dieses?

Alle. Ja, wir schwören.

Rinaldo. Und was soll die Strafe eines solchen Verräthers seyn?

Alle. Der Tod.

Pedro. Ich selbst will sein grausamster Henker werden?

Rinaldo. So erfülle denn deinen Eyd, und ertödte den Jaffier.

Pedro. Den Jaffier? Ach! was sagest du?
(Er siehet sich allenthalb um.)

Rinaldo. Du suchest ihn vergebens. Der Meinendige ist entflohen. Eil ihm nach; strafe seine Falschheit; erfüll dein Versprechen, oder dein eigner Untergang ist gewiß.

Pedro. Was für ein Argwohn erbittert dich solcher Gestalt wider ihn?

Rinaldo. Sein eigenes Verhalten. Als ich mit euch sprach, meine Freunde! betrachtete ich sein Gesicht. Ich konnte in demselben seine Gedanken lesen. Seine verwirrten Blicke entdeckten mir den Zustand seines Herzens. Umsonst suchet sich ein Zaghafter zu verstellen. Ein durchdringendes

Auge entdecket sogleich seine Schwäche. Ich sah den Jaffier zittern. Seine Bestürzung verkündigte mir den Abscheu seiner Seele. Fürchtet alles von seinem Meinende! Entkömmt er uns, so sind wir verrathen. Auf, meine Freunde! macht, daß er unser Geheimniß mit sich zur Hölle nehmen. (will abgehen.)

Pedro. (mit entblößtem Degen hält ihn auf.) Bleib! oder der Grimm, der mein Herz einnimmt, wird dich wegen dieser neuen Mißhandlung züchtigen. Tyrann! bleib, sage ich oder ich nehme den Himmel zum Zeugen, daß du den ärgsten Feind an mir finden wirst.

Rinaldo. Wie Pedro? willst du auch zum Verräther werden? Was hast du für Absichten?

Pedro. Ich will dich von einer entsetzlichen Ungerechtigkeit abhalten. Ich will einen großmüthigen Freund wider einen schändlichen Rauber vertheidigen. Ich will seine Unschuld behaupten und dich deines eigenen Verbrechens überführen. Boshafter! ich weiß, warum Jaffier in deinen Augen ein Verräther seyn muß. Deine sträfliche Neigung erbittert dich wider ihn. Lern deine unwürdigen Flammen besser verbergen. Er würde keiner Ubelthat schuldig seyn, wenn du seine Frau nicht liebtest.

Rinaldo. Was sagst du? unterfängst du dich. . .

Pedro. . . Ich sage nichts mehr. Du erröthest, das ist genug. . . Freunde! lasset alle Frucht verschwinden. Verlaßt euch auf mich; ich halte mein Wort. Jaffier ist mir lieb. Meine Freundschaft könnte mir leicht einen Theil seiner

Fehler

Fehler verbergen. Allein, wenn er auch alle Vollkommenheiten besässe, und ich nähme wahr, daß die geringste Reue über unsern Entschluß bey ihm zu finden wäre: so schwöre ich ihm meinen äussersten Haß. Ich gehe, sein Gemüth zum letztenmale zu erforschen. Finde ich ihn standhaft, so will ich ihn vertheidigen. Wankt er nur im mindesten, so ist er des Todes. Ihr kennet mich; das ist genug. (Zu Rinaldo.) Jetzt kömmt es auf dich an, uns zu unterrichten, was für Ordnung, was für ein Zeichen, welche Stunde, welcher Augenblick unsere Thaten verewigen soll. Die Zeit streichet vorbey. Freunde! laßt uns an nichts als unsern Sieg gedenken.

Rinaldo. (gibt ihm ein Papier.) In diesem Blatte ist alles enthalten.

Pedro. So kommet, meine Freunde! wir eilen der Ehre entgegen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter

Vierter Aufzug.

(Der Herzogl. Pallast.)

Erster Auftritt.

Jaffier. Belvidera.

Belvidera. Eile, mein Liebster! ehe die Tyrannen deiner Ehre unsere Flucht entdecken.

Jaffier. Wo gehest du hin, bey dieser entsetzlichen Finsterniß? Kommt dir noch kein klagendes Geschrey, kein tödtliches Seufzen zu Ohren? Ist dieser Weg bereits mit den zerfleischten Gliedern meiner Freunde bedeckt? Ach! was für erschreckliche Gewissensbisse muß ich fühlen! Wo führest du mich hin?

Belvidera. Wohin dich die Tugend rufet; Wo der Namen des Jaffiers forthin verherrlichet, und in den Augen der Nachkommen allezeit heilig seyn wird; Wo Aerz und Marmor dein Gedächtniß aufbehalten, und deinen Ruhm verewigen sollen; Wo unsere Enkel dereinst zu ihren Kindeskindern sagen werden: Dieses war der Held, der Venedig vom Untergang befreyete.

Jaffier. Nein, Unglückseelige! sag vielmehr, daß in dieser Gegend sich meine Schande offenbahren, daß allhier mein Namen allezeit verfluchet, den Nachkommen meine Schmach verkündigen wird. Ich soll eydbrüchig an meinen Freunden werden? Nein, laß mich Grausame!

Belvidera. Ha! endlich erkenne ich das Schicksal, das mir Jaffier bestimmet. Dein Herz, welches lange zwischen mir und dem Rinaldo gewanket, giebt endlich den Ausschlag für diesen Verräther. Geh! entdecke ihm die Gefahr, darein ich dich stürzen wollen. Sag dem Rinaldo, daß das unglückliche Eisen, womit du ihn bewaffnen wolltest, das betrübte Herz deiner treuen Frau durchbohret. Bezeug dem Rinaldo deine Treue durch mein vergoßnes Blut.

Jaffier. (Was soll ich beginnen!)

Belvidera. Vielleicht wäre der wüthende Rinaldo selbst nicht so grausam gewesen. Vielleicht hätte seine Liebe mehr Hochachtung für mein Leben getragen.

Jaffier. O Himmel! schick alle deine Blitze über mein Haupt, wenn ich zugebe, daß der liebreiche Gegenstand meines Verlangens den Nachstellungen eines schändlichen Nebenbuhlers länger ausgesetzet sey.

Belvidera. So folge mir denn! Entdecke dein Verbrechen, wenn du nicht das erste Schlachtopfer desselben zu werden verlangest. Verkündige dem Senate die grausame Verwüstung, welche das herrliche Venedig zur betrübten Einöde machen soll. Errette dein Vaterland. Pflicht und Ehre

fodern

fodern solches von dir. Errette das verehrungswerthe Blut unsers Adels; jenes durchleuchte Blut welches dir selbst und deinen Ahnen zum Ruhme gereichet. Erhalte so vielen unglücklichen Kindern das Leben, welches sie in der ersten Blüthe ihrer Jugend verliehren sollen. Der mörderische Dolch ist schon auf ihren Halß gezucket; Hörest du ihr unschuldiges Geschrey, wie es zum Himmel dringet, und Rache begehret? Hörest du das erbärmliche Winseln ihrer trostlosen Mütter? Die Angst und Verzweiflung erscheinet in ihren Blicken; Sie fallen dir mit zerstreueten Haaren zu Füssen, und flehen deine Gnade an. Sollen dich ihre bluthigen Thränen nicht erweichen? Willst du warten, biß die rasende Faust deiner Mitverschwornen, diesen Unschuldigen den Garaus machet? Biß alle unsere Bürger vor deinen Augen ermordet sind? Kannst du dieses Trauerspiel ohne Zittern ansehen? Bist du nicht selbst der Urheber desselben, wenn du es nicht verhinderst, da du es kannst?

Jaffier. O GOtt! O entsetzlicher Eyd!

Belvidera. Erwäge, wie vieler Grausamkeiten du dich theilhaftig machest, wenn du diesen günstigen Augenblick aus den Händen lässest. Ach! wenn die Menschheit keine Gewalt mehr über dein Herze hat; Wenn die Ehre das herrlichste Venedig errettet zu haben und darinnen angebethet zu werden, für dich nichts schmeichelhaftes ist: so denk wenigstens an mich, oder vielmehr an dich selbst. Fürchtest du nicht, daß der freche Rinaldo, so bald ihm sein Laster, durch den Untergang

des

des Staates gelungen, auch dir den Abgrund zubereitet, daß dieser Bösewicht, wenn er kein anderes Gesetz als seinen ungezähmten Willen erkennen darf, sich vielleicht unterstehet. . . Ach! ich zittere, wenn ich daran gedenke. Er liebet mich und hasset dich, das ist genug.

Jaffier. Du hast überwunden; Die Liebe öfnet mir die Augen. Der Himmel, welcher seinen Geist in deinen Verstand ausgegossen, erleuchtet meine Vernunft durch dich, deine Gefahr ersticket die Reitzungen der Rache. Deine Furcht, mein Schrecken, deine Liebe, mein Unrecht, alles unterwirft dir aufs neue mein Herz, welches lange genug zweifelhaft gewesen. In deinen Worten erkenne ich die Stimme der Tugend.

Belvidera. So komm denn, liebster Jaffier! und begleite mich zum Senate.

Zweyter Auftritt.

(Ein Saal in dem Herzogl. Pallaste.)

Der Doge. Priuli, Der Rath der zehen Herren. Der Barigello und die Wacht.

Der Doge. (mit einem Papier in der Hand.) Von einer unbekannten Hand kömmt dieses Blat. Wie ist es denn zu euch gelanget?

Priuli.

Priuli. Gnädigster Herr, dieses ist mir selbst nicht bewust. Bey der grossen Gefahr, die dem Staate gedrohet wird, habe ich mich nicht aufhalten können, nach dem Urheber zu forschen. Die Zeit ist kurz. Wir müssen Macht und Weißheit vereinigen. Unsere Wohlfarth beruhet allein auf der Vorsicht eurer Hoheit.

Der Doge. Was können wir bey dieser äussersten Noth mehr unternehmen? Unsere Wachten eilen sich in Venedig auszubreiten. Vielleicht gelingt es ihnen sich des Feindes zu bemächtigen, oder wenigstens denselben zu entdecken. Untersteht er sich zu widersetzen, so müssen wir fechten. Verliehren wir den Sieg, so laßt uns sterben. Alles was der Staat von uns erwarten kann, ist, daß wir mit ihm zu Grunde gehen.

Priuli. Was erhebt sich für ein Lärm? Himmel sey unser Schutz! : : : Was sehe ich? Es ist Jaffier, in Gesellschaft meiner Tochter. Unglücklicher Vater! entferne dich; Verbirg deine Schmach in der Flucht.

(Er gehet eilends ab.)

Dritter Auftritt.

Jaffier. Belvidera, und die Vorigen.

Der Doge. Nähere dich! der Streich, der uns gedrohet wird, ist dir ohne Zweifel bekannt; denn wir sind deiner Feindschaft gegen uns schon längst überzeuget.

Jaffier. Ja; mein ganzer Haß war euch gewidmet; Allein das Mitleiden verändert die Gestalt der Sachen.

Der Doge. Das Mitleiden? Rede und verlaß dich auf meine Gnade. Die Reue über deine Frevelthat, besieget alle Rache.

Jaffier. Ich fürchte deine Rache sehr wenig, und trotze deinem Zorn. Höre auf zu drohen, oder ihr müßt alle verderben. Siehe zu, daß kein vermeßner Stolz dich bemeistere. Ein Mann meines gleichen, weiß zu sterben und zu schweigen. Wenn dein Hochmuth sich nicht ändert, grausamer Senat! so zittere; der Donnerstrahl ist bereit, dich zu zerschmettern.

Der Doge, Himmel! Hat wohl jemahls ein Übelthäter mehr Kühnheit erwiesen?

Jaffier. Deine Feinde sind tapfer und mächtig. Sie sind desto schrecklicher, weil sie unbekannt sind. Sie haben deinen Untergang geschworen. Ich selbst habe diesen Eyd abgeleget. Wirst du aber

so großmüthig seyn, als ich; so will ich dich retten.

Der Doge. Was hoffest du denn? Was verlangest du.

Jaffier. Gnade für meine Freunde. Ihr Verbrechen sey beschaffen wie es wolle, so begehr ich, daß man ihnen verzeyhe, und daß du solches schwörest.

Belvidera. Bewilliget diese Bitte, Gnädigster Herr! oder ich sterbe vor euern Füssen. Eure Hoheit bedenke, daß die Zeit vorbey streichet, und daß der unglückliche Augenblick herbey nahet.

Der Doge. (nachdem er die Senatoren angeschauet, und diese mit Neigung des Hauptes die Einwilligung gegeben.) Ja, ich bewillige dein Begehren. Die Durchleuchte Republick ist Bürge für mein Wort. Wer sich zu bessern weiß, ist der Verzeihung allerdings würdig.

Belvidera. (giebt dem Doge ein Papier.) Sehet die Feinde, die ihr zu fürchten habt, Gnädigster Herr! Errettet den Staat aus einer so tödlichen Gefahr.

Jaffier. Verzeihe den Häuptern, so stehe ich für das übrige.

Der Doge. (zu den Senatoren.) Meine Herren! um welchen Preiß könnten wir diese Wolthat wohl erkaufen?

Jaffier. Halt dein Versprechen, so bin ich zufrieden.

Der Doge. Darfst du daran zweifeln? Mein Freund? Gieb zu, daß man dich auf einen Augenblick in den nächstgelegenen Saal führe. Du hast von dem Senate alles zu hoffen.

(Jaffier und Belvidera gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der Doge. Der Rath der Zehenherren. Der Barigello; und die Wache.

Der Doge. Hola! ihr Wachten! gehet, auf Befehl des Durchleuchten Senates und nehmet alle diejenigen gefangen, deren Aufenthalt dieses Blat anzeiget. (giebt dem Officier das Papier.) Eilet! und wenn sich einer widersetzen sollte, so tödtet ihn ohne Gnade. (Die Wache gehet fort.) Was für eine Verschwörung? Gerechter Himmel! Wer hätte sich dergleichen einbilden können? Ach! wie ist der Mensch so gefährlich, der sonst nichts als die einzige Hofnung übrig hat. O herrliches Venedig! umsonst hat deine durch tausend Jahre befestigte Hoheit, Europa und Asia so vielmal erschüttert. Die größten Monarchen versuchten ihre Macht an dir vergebens; und ein einziger Rinaldo hätte dich bey nahe zur Sclavinn gemachet?

Trauriges Schicksal eines Staats! in welchem der Zwiespalt herrschet. Zu seinem Ruhme werden ganze Jahrhunderte, zu seinem Untergange ein einziger Augenblick erfordert. Meine Herren! es war die höchste Zeit, daß eine glückliche Fügung des Himmels, uns durch den Mund des Jaffiers vom Tode erlößte. Wären noch einige Minuten vorbey gegangen, ohne das Geheimnis von ihm zu erfahren, so würde die herannahende Morgenröthe das prächtige Venedig in Blute und Flammen angetroffen haben. . . Aber! was für ein neuer Tumult erschüttert den Pallast?

Fünfter Auftritt.

Die Wacht. Pedro, Rinaldo, mit einigen der Verschwornen in Ketten, und die vorigen.

Pedro. Was verlangt man von uns? Was haben wir mißgehandelt? Stolzer Senat! glaubst du, durch diese Beleidigung dich der Pflicht zu entledigen, die du mir schuldig bist? Sind diese schimpflichen Ketten der Preis für jene Lorbeern die meine sieghafte Hand für dich gesammlet? Was haben dir meine Freunde gethan? Diese tapferen Kriegsmänner die du beleidigest? Du belegest sie mit Eisenund Banden? Sind sie denn deine Sclaven?

ven? Bist du ihr Herr? Sind sie als deine Knechte gebohren? Warum willst du sie unterdrücken? Was sind deine frevelhaften Absichten?

Der Doge. Ich würde mich erniedrigen, wenn ich dir antwortete. Treuloser! ein einziges Wort ist hinlänglich, dich zu überzeugen.

Pedro. Was ist dieses für ein Wort? Dir wird es vielleicht erschröcklich seyn, aber nicht mir. Rede! Mißbrauche dich nur deiner obersten Gewalt!

Der Doge. Kennest du den Jaffier?

Pedro. Ja! Und ich sage noch mehr: ich liebe ihn; ich lebe nur allein für ihn. Seine Tugend und sein Unglück haben das Band befestiget, welches unsere Herzen verknüpfet. Nichts kann unsere Freundschaft unterbrechen. Sein Glück und Unglück ist das meinige.

Der Doge. Hola! man rufe ihn herbey.

Pedro. Ist er hier zugegen? Ha! Barbar! unterfängt sich dein schändlicher Zorn auch sogar die Unschuld zu treffen?

Sechster Auftritt.

Jaffier und die Vorigen.

Pedro. (Er ist es. . . Was für eine tödliche Angst werde ich in seinen Blicken gewahr? Welcher Schrecken nimmt mich selbsten ein? Himmel! unterstütze meinen Muth!) Was sehe ich? Du scheinest mehr niedergeschlagen als ich? Weiß dein Herz die Standhaftigkeit nicht besser zu behaupten? Jaffier! erhebe deine Augen! Diese unversöhnlichen Tyrannen begegnen uns als Ubelthätern; Sag! sind wir dieselben, mein Freund?

Jaffier. Nenne mich nicht mehr deinen Freund; Ich bin dieses Nahmens nicht würdig.

Pedro. Was für ein unglücklicher Verdacht? Jaffier! was soll mir deine Bestürzung und dein Seufzen verkündigen?

Jaffier. Ach! Einen Verräther.

Pedro. Wie? . . . Ha! ich verstehe dich. Erwarte weder Klagen noch Trauren von mir. Auf! man beschleunige meinen Tod. (Zu Rinaldo.) Du hast es mir vorher gesaget; warum habe ich dir nicht glauben können! Meine Freundschaft kostet dir Leben und Ehre. Verzeihet, meine Freunde! Alles, was ich thun kann, ist, daß ich mich anklage und euch beweine.

(umarmet die Verschwornen.)

Rinaldo. Geh! wir wissen zu sterben.

Der Doge.

Der Doge. Endiget eure Vermessenheit. Entdecket euer Verbrechen. Der Senat ertheilet euch Gnade.

Rinaldo. Wem? uns?

Der Doge. Empfanget dieselbe aus den Händen des Jaffiers.

Rinaldo. Ha! vielleicht wird er dieselbe mehr, als wir euern Zorn bereuen.

Pedro. Erspahret mir den Abscheu, den sein Anblick verursachet. Glaubet nicht, daß ihr mich durch eine niederträchtige Hofnung verführen werdet.

Der Doge. Reitzet unsern Eifer nicht länger Ich biethe euch zum letztenmale die Gnade, oder den Tod an. Was wählet ihr?

Pedro. Den Tod.

Die Verschwornen. Ja, den Tod.

Der Doge. Gehet! Es ist genug getrotzet. Ihr Wachten! verwahret sie. (zu den Senatoren.) Meine Herren! lasset uns nicht undankbar seyn, da uns der Himmel so gnädig ist. Der anbrechende Tag wird den ausgestandenen Schrecken versüssen. Kommet! Du, Jaffier! bist frey.

(Der Doge gehet mit den Senatoren auf der einen Seite ab. Die Verschwornen werden auf der andern Seite weggeführet.)

Siebender Auftritt.

Pedro. Jaffier und ein Theil der Wache.

Jaffier. (O Himmel! vertilge mich!) (halt den Pedro auf.) Pedro, höre mich einen einzigen Augenblick!

Pedro. Wer ist dieser Vermessene? Was unterstehet er sich zu begehren? Verehre die Befehle der Obrigkeit. Du Sclave des Senats! ich kenne dich nicht.

Jaffier. Ach! willst du denn den Jaffier nicht mehr kennen? Jaffier, der unglückliche Jaffier lieget zu deinen Füssen.

Pedro. Wie? du wärest derselbe? Nichtswürdiger Verräther! Jaffier, der in meinen Augen so angenehm, noch angenehmer aber in meinem Herzen war; Jaffier, dieser edle, treue, zärtliche, großmüthige Freund, den nicht einmahl der Schatten eines Lasters befleckte; Der herzhaft ohne Frechheit, groß ohne Eitelkeit war; Der seinen Menschen mit allen Tugenden zierte, und seinen Freunden Ehre brachte; Dieser Jaffier vermochte alles über meine Seele. Aber derselbe bist du nicht. In dir ersehe ich einen ehrlosen, meineydigen, schändlichen Betrüger, welchen der Eigennutz belebet, und die Furcht verleitet; Der die Ehre nicht kennet und die Tugend fliehet. Geh! sage ich dir, (er stößt ihn mit dem Fusse.) oder fürchte, daß meine Hand sich selbst erniedriget, dein Urtheil zu beschleunigen.

Jaffier. Vollziehe dein Vorhaben! Vernichte, vertilge einen Unglückseeligen! Aber höre wenigstens seine letzten Seufzer. Es ist der Preiß meines Verbrechens; es ist dein Leben: Nimm es von meinen Händen an, und alsdann ertödte mich.

Pedro. Wie? ich sollte mein Leben dir verdanken? und dasselbe zu erhalten mich vielleicht bis zu den Füssen deiner Herren erniedrigen? Aus diesen niederträchtigen Zügen erkenne ich dein verächtliches Bildniß vollkommen. Verräther! erinnere dich des Stahls, welcher deine Aufrichtigkeit verbürgen sollte; und wenn die Reue noch bis zu dir gelangen kann, so gedenk an das, was du der betrogenen Freundschaft schuldig bist.

Achter Auftritt.

Jaffier.

Jaffier. Kann ich so viele Schmach überleben? O herrschende Liebe! Warum hast du mich verführet? Unerbittliche Ehre! Wohin werde ich gebracht? Du tödliches Eisen! welches einem beleidigten Freund zur Rache dienen muß, du bist in meinem verzweiffelten Zustande meine letzte Hoffnung. Ach! hintergehe meine Faust nicht, wenn ich deine Hülfe anflehe.

Neunter Auftritt.

Jaffier. Belvidera.

Jaffier. Komm stehe mir bey! Wenn deine stand-

hafte Seele alle meine Schande ohne Schrecken erfahren kann, so unterstütze mich. Pedro will mich nicht mehr kennen; Er verwirft mich. Ich bin ihm ein Abscheu. . . Du vergiessest Thränen? Ach! was habe ich noch zu fürchten?

Belvidera. (weinend.) Ich erkenne, wiewohl zu spät, den Abgrund, worein dich die Liebe gestürzet. Verzeih deinem Freunde seinen Stolz. Du wirst an ihm gerächet seyn. Die Richter haben ihn verurtheilet. Sein Untergang ist gewiß.

Jaffier. Wie? Pedro ist verurtheilet? O ich Nichtswürdiger!

Belvidera. Was für Entsetzen bildet sich in deinem Gesichte? Was für traurige Bewegungen? Was für gefährliche Blicke? Ach! liebster Gemahl!

Jaffier. Entferne dich, Grausame! Fürchte meinen Grimm und meinen äussersten Zorn. . . . Wie? fliehest du noch nicht?

Belvidera. Kann ich dasjenige fliehen, was ich liebe?

Jaffier. Geh, sag ich dir; Fürchte meine Hand, die dir drohet.

Belvidera. Es schadet nicht; Diese Hand gehöret jederzeit meinem geliebten Gemahle.

Jaffier. Ja, sie gehöret deinem Gemahle, den du eydbrüchig gemachet, und welcher diese That mit deinem Blute austilgen muß. Pedro soll umkommen? Die Hand des Henkers soll meinen Freund zum Grabe befördern? Ach! ich bin es, der ihn zu dem Richtplatze führet. Hätte ich nicht die Grausamkeit der Richter vorher sehen können?

Oder

Oder vielmehr, hätte ich dich Unglückliche anhören sollen? Bleib! es ist zu spät; Glaub nicht, daß du mir entgehest. Deine Herrschaft über mich hat ein Ende. Wuth und Raserey nehmen mich ein. Dein Tod ist gewiß.

Belvidera. Ich Trostlose Wer schützet mich?

Jaffier. Alles Seufzen ist vergebens. Der sterbende Pedro zeiget sich bereits meinen Augen. Ich sehe meinen Freund erblasset und durch meine Faust zergliedert. Ich sehe ihn zerfleischet in seinem Bluthe liegen. Ich sehe, wie seine Marter die unmenschlichen Henker selbst erschrocken machet. Verhaßte Richter! Ihr Tyrannen! Haltet ein! Lasset euren Grimm über mich ergehen! Stosset zu! Ich bin der Schuldige. (**Er zücket den Dolch.**) Treulose! sieh sein Blut. Zittere! du hast es vergossen. Du weist, daß dein Mann sich verschwor, dir das Herz zu durchbohren, wenn ein falscher Eyd seine Freunde betrügen würde. Der entsetzliche Augenblick ist vorhanden; Du allein hast meine Schuld veranlasset; du hast mich zum Verräther gemachet; sieh mich auch als einen Mörder.

(**Er holet aus.**)

Belvidera. (**kniend.**) Vollführe den Streich! Endige mein Leiden! Durchbohre diese Brust! Ich liebe dich dennoch und küsse die Hand, die mir den Tod giebt.

Jaffier. Was für ein Blick? Welche Gottheit hält meinen Grimm zurück! Was für eine Macht schützet dich vor meiner rächenden Hand? (**Er wirft den Dolch weg.**) Du triumphierest, o Liebe!

be! Belvidera! geh, beschleunige deine Flucht, damit nicht ein neuer Eifer, der Liebe zum Trotz, deinen Fall verursache.

Belvidera. Ich erkenne deine Zärtlichkeit, aus dieser ruhmwürdigen Bezwingung deines Herzens. Ich gehe mich derselben würdig zu machen. Besänftige dich, geliebter Gemahl! Vielleicht kann sich das Verhängniß deiner Freunde noch ändern. Ich habe deinen Zorn besieget; Jetzo soll mich noch ein anderer Triumph berühmt machen. Wenn aber mein Herz in dieser angenehmen Zuversicht fehlen sollte, so werde ich zuruck kehren, und dasselbe deiner Strafe unterwerfen. (sie hebet den Dolch auf und gibt ihn dem Jaffier.) Du kennest mich; Meine Zusage ist heilig.

Jaffier. Geh, flieh! . . O Erde! O Himmel verzeihet mir meine Schwachheit.

Fünfter Aufzug.

(Der Herzogl. Pallast.)

Erster Auftritt.

Priuli allein.

Priuli. Ihr Sterblichen! die ihr mit euern Seufzern den Himmel belästiget, wie oft wird euch nicht die Erfüllung eurer Wünsche zur Last? Wie viele meines gleichen müssen nicht mit bittern Thränen

nen das Schicksal beklagen, welches sie zu Vätern gemachet? Was für ein verführerischer Namen; O Himmel! warum liebet derselbe sein Geblüthe so zärtlich? Man wünschet seinen Namen und Ruhm auf die Kinder zu vererben, und findet zuletzt in seiner betrogenen Hofnung nichts, als einen unglücklichen Gegenwurf des Hasses und der Verachtung. Wenn dieser Namen schon bey unserm Leben zur Grube gehet, und unser eigenes Blut sich bestrebet, denselben auszutilgen. O Jaffier! O Tochter;

Zweyter Auftritt.

Belvidera in der Trauer, mit einer Kappe bedecket, und Priuli.

Belvidera. (Hier ist dieser unerbittliche Vater. Himmel! mache doch, daß bey meiner Gegenwart seine Stirne keinen Haß mehr zeige; daß eine dreyjährige Verbannung seinen Grimm endige. Gieb der Tochter ihren Vater, und dem Geliebten seine Gemahlinn wieder.)

Priuli. (Was für ein lebhaftes Bild der Schmerzen stellet sich meinen Augen dar.) Wer bist du? Ist dir vielleicht mein Leiden bewust? Kömmst du mich zu trösten? Rede, wie ist dein Namen?

Belvidera. Ich bin ein unglückliches Schlachtopfer, welches durch deinen Beystand, seinem Untergange entgehen will. Mein Elend reisset

mich zum Grabe; Du kannst mich erhalten, wenn du mir gnädig bist.

Priuli. (Was für eine Stimme! was für zärtliche Regungen!) Rede! Meine Seele nimmt den größten Theil an deinem Kummer. Wer du auch seyn magst, so ist mir deine Gegenwart angenehm. Du kannst von mir alles hoffen.

Belvidera. Ach! wenn ich einen Vater finden könnte; wenn ich mich unterstehen dürfte diesen Namen vor seinen Füssen auszusprechen. . .

Priuli. Und was würdest du von ihm verlangen?

Belvidera. Sein Mitleiden, seine Gnade. (Sie entdeckt sich.) Durch diesen geheiligten Vaternamen beschwöre ich dich, laß deine Tochter vor deinen Augen Gnade finden.

Priuli. Wie? meine Tochter?

Belvidera. Ja, Herr! entziehe mir diesen Titel nicht, welchen mein Herz für sein größtes Kleinod hält. Von dem unglücklichen Augenblicke an, da dein Zorn mich von deinen Augen verbannte, ist meine Seele auch mitten im Vergnügen, ein Ziel von tausend geheimen Martern gewesen. Wüstest du das tödliche Gift, welches mich verzehret; sähest du die äuserste Grösse meines Unglücks; Ich weiß du würdest mir dein Erbarmen nicht versagen.

Priuli. Geh! erspahre mir. . .

Belvidera Nein, Herr! ich kann nicht ablassen. Ich muß reden, und du mußt mich hören. Mein Gemahl. . .

Priuli. Hüte dich, mir diesen Namen zu nennen.

Er

Er ist der Vorwurf meiner Rache. Er verdienet, daß . . .

Belvidera. Ach, Herr! du irrest. Mein Gemahl verehret dich mit der größten Hochachtung; Nur deine Tochter erwecket seinen Haß.

Priuli. Was sagest du?

Belvidera. Du allein kannst mein Schicksal ändern. Dieser Augenblick vermindert oder vergrössert das Ungewitter, das meinem Scheitel drohet. Mein Gemahl hat sich durch einen Eyd verpflichtet mich zu ertödten, soferne er jemals seine Freunde verrathen könnte. Meine Liebe machte ihn eydbrüchig. Durch mich hat er seine Freunde in Gefahr gestürzet. Müssen sie sterben, so muß mein Herz das Opfer ihrer Rache werden.

Priuli. Jaffier will meine Tochter ermorden? Er soll sterben, der Verräther! Seine Raserey suchet mich zugleich in dir zu tödten. Er glaubet durch den Streich, der dir gedrohet wird, mich zu schrecken, und meine Schwachheit zu zwingen, daß ich für seine Mörderrotte Gnade erbitte? Er betrüget sich. Ihre Boßheit ist mehr als eines Todes würdig. Hat er sich ihrer Strafe zu entziehen gewust, so soll ihm deine Gefahr den Garaus machen. Die Hölle selbst wird ihn meinem Grimme nicht entrissen.

Belvidera. Mässige deinen Eifer, mein Vater! Kannst du vergessen, daß ich ihm das Leben zu danken habe? Daß du das deinige ohne ihn verlohren hättest? Daß der durchleuchte Senat, welcher jetzo noch die alten Rechte ausübet, ohne seine

muth, das nicht mehr wäre was er ist. Ach! wenn du der Billigkeit kein Gehör giebest, und meine Seufzer verschmähest, so will ich selbst meinem Verderben entgegen gehen, und entweder durch die Hand meines Gemahls oder durch meine eigene Verzweifelung umkommen.

Priuli. (Warum kann doch mein Haß die Liebe nicht besiegen;) Gieb dich zu frieden. Du kannst von mir alles erwarten, wenn nur auch dein Herz nicht unerkenntlich bleibet. Dein Tod soll den Untergang der Verschwornen rächen? Wohl ich werde sie vertheidigen.

Belvidera. Ach, gnädiger Herr! was für Dankbarkeit. . .

Priuli. Verzeih! Ich nehme es auf mich, des Jaffiers Freunde zu retten, wenn anders deine unwürdige Liebe aufhöret, mich zu trotzen. Kehr in den Schoß deines Durchleuchten Geschlechtes zurück; Vergiß den Jaffier, und werde auf das neue meine Tochter.

Belvidera. O Himmel!

Priuli. Was entschliessest du?

Belvidera. Den Tod. Ich eile zu meinem Untergange.

Priuli. Halt ein! . . . . O Liebe, wie groß ist deine Macht, wenn sich dieselbe auf die Gesetze der Dankbarkeit gründet. Mein Herz ist erweichet. Komm, meine Tochter! meine liebste Belvidera! Jetzo lerne ich deine edle Seele in ihrer ganzen Grösse erkennen. Ich gebe dir gewonnen. Ich setze aus dieser heftigen Liebe, daß dein Ueberwinder

der meiner Gnade nicht unwürdig ist. Ich nehme ihn für meinen Sohn auf. Vergebens wiederstrebet mein Eigensinn den Regungen der Natur. Ich erkenne meine bisherige Ungerechtigkeit; sie reuet mich. Es ist Zeit, daß sich dein Jammer ende. Ich eile in den Senat. Lebe wohl, und hoffe alles.

Dritter Auftritt.

Belvidera.

Belvidera. Himmel! der du mir meinen Vater wieder schenkest, haben dich endlich meine Thränen erweichet? Siehet dein Auge einmal mit Erbarmen das Unglück ein, zu welchem du mich durch meine Liebe zu verdammen scheinest? Wird dieser Hofnungsstrahl mir mit der anbrechenden Morgenröthe keinen betrübten Tag mehr verkündigen? Werde ich von allem Kummer befreyet, meinen Vater ohne Furcht und meinen Gemahl ohne Angst erblicken? Werde ich meine Wünsche unter sie theilen und mein Glück vollkommen machen können? Ja, ich hoffe es. Vergebens will der betrübte Zweifel mein künftiges Vergnügen vermindern.

Vierter Auftritt.

Jaffier. Belvidera.

Belvidera. Werthester Gemahl!

Jaffier. Ach Unglückselige!

Belvidera. Betrübe dich nicht ferner, unser Trauern endiget sich. Mein Vater . . .

Jaffier. Dein Vater vermag nichts; seine Güte kommt zu spät. Er bemühet sich umsonst das Urtheil zu hintertreiben.

Belvidera. Wie?

Jaffier. Man höret ihn nicht. Mein Freunde gehen zum Tode, und ich lebe noch? und du....

Belvidera. Ich gehe zum Sterben. Ich sehe es, dein Herz hat mich verurtheilet. Ohne Murren, ohne Klagen, werde ich vor den Füssen meines Geliebten den Geist aufgeben. Nur verbirg meinen Augen die Zubereitungen des Todes. Laß einen Augenblick deine Schmerzen schweigen. Widerhole dagegen jene unschuldigen Entzückungen, die ehemals unsere Seelen fesselten. Laß das Bild der Liebe in deinen Blicken erscheinen, damit ich den Stahl nicht sehe, der mich in die Grube stürzen soll.

Jaffier. Erspahre meinem Gemüthe diese schreckliche Vorstellung. Es kömmt der Liebe nicht zu, dir das Grab zu bereiten. Du bist mir viel zu angenehm, als daß ich dein Henker werden sollte. Sprich, sind von dem Tage an, da das Band der Treue uns vereinigte, meine Wünsche wohl jemals deinem Verlangen entgegen gewesen? Habe ich jemals ein Vergnügen gefunden, welches nicht das deinige war?

Belvidera. Nein, du hast mich beständig mehr als dich selbst geliebet, und ich war in deinem Besitze nur allzu glücklich.

Jaffier.

Jaffier. Wohl! so soll sich auch Jaffier bey dem Ende seines Lebens nicht ändern. Du, der du das Schicksal der Sterblichen verordnest, gerechter Himmel! erhöre die letzten Wünsche eines getreuen Herzens. Gieß die Ströhme deines Seegens über den Gegenstand meiner Liebe aus. Mach, daß Ehre und Ueberfluß sich vereinigen, ihrem Leben einen neuen Glanz zu ertheilen. Ersetze durch tausendfältiges Glück jene Noth, die sie in meiner Gesellschaft erduldet, damit sie sich über den Verlust eines Gemahls trösten könne, den der Tod aus ihren Armen reisset.

Belvidera. Was höre ich?

Jaffier. Mein Urtheil. Mein Ende ist beschlossen.

Belvidera. Ach! widerruffe dieses Urtheil, oder ich sterbe vor deinen Augen. Im Namen meiner Angst, im Namen meiner Threnen, im Namen meiner Liebe, beschwöre ich dich: verlaß deine Belvidera nicht.

Jaffier. Nein, Belvidera, alles begehret meinen Tod. Die Ehre und Freundschaft, ja selbst der Himmel erwartet ihn von mir. Ich gehe. . . Halt mich nicht auf, oder ich vollziehe ihn den Augenblick.

Belvidera. Geliebter Gemahl!

(Man höret von innen den Klang einer Glocke.)

Jaffier. Hörest du dieses blutige Trauerzeichen? Dieses klägliche Geschrey? Die Vorläufer von dem tödtlichen Entschlusse der Richter, welcher meinen Freunden das Leben kostet? O entsetzlicher Augenblick!

Belvidera. O Jaffier.

Jaffier. O Himmel! O meine Freunde! Ach Pedro! Schreckens volle Stimmen! ihr beruffet mich gleichfalls? Ja, ich höre die Befehle der Freundschaft. Verzeihet! ich komme, mich mit euch zu vereinigen.

Fünfter Auftritt.

Belvidera.

Belvidera. Mein Gemahl! Mein Geliebter! O ich Trostlose! er höret mich nicht. Seine Liebe muß der Verzweiflung weichen. O GOtt! besänftige du die erzürnten Richter. Leg mir solche Worte in den Mund, welche fähig sind, das Mitleiden einzuflössen, den Zorn zu entwafnen, die Seelen zu durchdringen, die Gemüther zu bewegen, und die Herzen zu bezwingen. Gieb meinen Augen blutige Threnen, damit ich die Richter erweiche. Ach! wenn ich dich verliehre geliebter Gemahl! so bin ich auch verlohren. Der erste Augenblick deines Todes wird der letzte meines Lebens seyn.

(ab.)

Sechster Auftritt.

(Der Marcusplatz mit den beyden Säulen, zwischen denen man ein schwarzbekleidetes Blutgerüst erblicket.

Pedro schwarz gekleidet; Der Barigello und die Wache, hernach Jaffier.

Pedro. Laßt uns eilen, meine Freunde! Ihr habt von mir nichts zu fürchten. Ich bin dem Tode allzuoft unter die Augen getretten, als daß ich seinen Anblick scheuen sollte. Bey meinem verhaßten Schicksale ist mir ohnedem das Leben zur Last.

Jaffier. (eilends.) O weh! was für ein Anblick! Ach! haltet noch einen Augenblick innen. Jaffier flehet euch um dieses geringe Mitleiden an. Jaffier, der Urheber dieser traurigen Zubereitung. O ich Unglückseliger! Ach Pedro! Ach mein Freund!

Pedro. Bist du es, Jaffier? Was will mir deine auserordentliche Bestürzung andeuten?

Jaffier. Meine Verzweiflung. Ach! wenn du nicht gar unempfindlich bist, so mässige den Zorn wider deinen Freund, welchen seine Gewissensangst beklagenswürdig machet. Erlaube, daß dieser verächtliche Missethäter sich zu deinen Füssen werfe. Er hasset, er verfluchet, den Tag seiner Geburth. Schrecken und Abscheu foltern meine Seele, und mein Herz erlieget unter den empfindlichsten Gewissensbissen, welche mich, wie die grausamsten Henker peinigen.

Pedro. Soll ich deinen Worten glauben?

Jaffier. Nein, glaube ihnen nicht, sie haben dich hintergangen; aber glaube wenigstens meinen Threnen. . . .

Pedro. Verzeih meinen übereilten Zorn. Deine Reue ist viel zu kenntlich, daß sie nicht aufrichtig seyn sollte. Du warest beständig mein Freund, ich weiß es; die Liebe allein hat dich verführet: sie hat den Abgrund bereitet, worein du mich stürzest. Ich wollte meinen Haß gegen dich mit in die Grube nehmen; Allein, da dein Herz sein Verbrechen aufrichtig erkennet: so vergesse ichs, daß ich ein Schlachtopfer desselben werden muß. Erhol dich von deiner Bestürzung; steh auf mein werther Freund! Mein Tod ist mir weniger entsetzlich, weil du mich liebest.

Jaffier. Wie? Du schenkest mir deine Freundschaft wieder? Du liebest mich annoch? O Tugend! die ihres gleichen nicht hat. Und dennoch habe ich dich verrathen können? Du stirbst, und ich soll leben? Nein, ich werde deine Schmach verhindern, oder dieselbe mit dir theilen. Ich werde deine Henker strafen und aus ihrem Bluthe ein Ehrenmaal bey deinem Grabe bereiten.

Pedro. Du verliehrest dich, Jaffier! Da unsere Anschläge entdecket sind, ist alle Macht vergebens. Du würdest deine Ehre und dein Haupt ohne die geringste Hofnung in Gefahr setzen.

Der Officier. Gnädiger Herr! die Zeit ist vorhanden. Ihr wisset, daß eure Freunde ihre Strafe bereits erlitten haben.

Jaffier. Wie? sind sie tod?

Pedro. Ja, sie haben ihr Schicksal überstanden. Ihre Standhaftigkeit hat dem Tode selbsten Troz gebotten. Ach! warum kann mir ihr Beyspiel nicht gleichen Muth einflössen? Der Tod schreckt mich zwar nicht; nur die Art desselben ist mir entsetzlich. Ach! Jaffier.

Jaffier. Erklär dich! Du hast ein Geheimniß auf dem Herzen; verhöle mir es nicht.

Pedro. Wenn du mein Freund bist, so betrachte die Schmach die auf mich wartet. Sieh die schimpflichen Zubereitungen zu meinem Grabe. Ist dieß eine Todesart für einen Kriegsmann? für einen Helden, dessen Thaten einen Namen in den Geschichten verdienen? Ach, Freund!

Jaffier. Was ist dein Begehren?

Pedro. Befreye wenigstens mein Gedächtnis von einem schmählichen Ende. Du hast das Mittel darzu in Händen.

Jaffier. Ich verstehe dich.

Der Officier zum Pedro. Gnädiger Herr!

Pedro. Ich folge euch. Jaffier! umarme mich zum leztenmale.

Jaffier. Freund, erkenn meine Treue. Stirb ohne Schande, und siehe die Strafe deines Verräthers. (Er stößt dem Pedro, und hernach sich selbst den Dolch in die Brust.)

Pedro. Deine Hand rettet mich von der Schmach.

Jaffier. Ich sterbe als dein Freund.

Siebenter und letzter Auftritt.

Priuli und die vorigen.

Priuli (eilends) Haltet mit der Vollziehung des Urtheils noch zurück! Aber was sehe ich? Jaffier! Pedro! in ihrem Bluthe? Ach! es ist geschehen. Meine Tochter ringet bereits mit dem Tode; Ihr zärtliches Herz hat ihr diesen Unfall vorher verkündiget. Der Untergang ihres Gemahls machet ihr Ende gewiß. Und ich, ich Unglücklicher! werde ich diesen Verlust wohl überleben können? O frecher Verächter der geheiligten Gesetze! die ihr die Wohlfahrt des Vaterlands eurem Eigennutzen aufopfert; ungehorsame Kinder! deren ausschweifende Leidenschaften den Fluch der Aeltern auf sich laden; unbesonnene Väter! die ihr, aus stolzem Eigensinne zu Tyrannen eures eigenen Blutes werdet; erkennet aus den traurigen Zufällen, die mich martern, daß euch ahen die Strafe des rächenden Himmels bestimmet sey.

E N D E

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

XX IX 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Otway, Thomas,

Die Verschwörung wider Venedig ein Trauerspiel des Herrn Thomas Ottway; theils aus dem englischen Originale, theils aber aus der französischen Nachahmung des Heren la Place gezogen. Aufgeführet zu Wienn, auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater

[Wien] 1764

P.o.germ. 1256-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118348-8
VD18 14825708-001